

Mira Sol



Jagd im Untergrund

Kosmos

Umschlagillustration von Ina Biber, München
Umschlaggestaltung von Friedhelm Steinen-Broo, eSTUDIO CALAMAR

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele weitere Informationen zu unseren Büchern, Spielen, Experimentierkästen, DVDs, Autoren und Aktivitäten finden Sie unter www.kosmos.de



© 2010, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-440-12205-1

Redaktion: Cordula Setsman
Produktion: DOPPELPUNKT, Stuttgart
Printed in the Czech Republic/Imprimé en République tchèque



Jagd im Untergrund

| | |
|---------------------------|-----|
| Marie in Not | 7 |
| Aufregende Neuigkeiten | 17 |
| Schrei in der Nacht | 25 |
| Gefangen! | 35 |
| Ein neuer Fall? | 42 |
| Mitternachtsparty | 51 |
| Die Tür im Keller | 58 |
| Zeugenbefragung | 68 |
| Erschreckende Neuigkeiten | 78 |
| Treppe ins Nichts | 86 |
| Horrorfilm | 93 |
| Jagd im Untergrund | 102 |
| Der geheime Tunnel | 114 |
| Marie lächelt | 122 |



Marie in Not

Marie sah sich verzweifelt in ihrem Zimmer um. »Ich verstehe das nicht, vor den Ferien waren sie noch da!« Sie kroch auf den Knien über den Boden und wühlte in den Kleider- und Schuhbergen, die sie in den letzten anderthalb Stunden dort angehäuft hatte. Obwohl der Deckenventilator auf höchster Leistungsstufe rotierte, war es drückend schwül im Raum. Es schien, als wolle der Sommer in den letzten Ferienwochen noch mal so richtig zeigen, was er konnte.

Kim und Franzi hatten es längst aufgegeben, Marie bei der Suche zu helfen. Träge lagen sie in den zwei riesigen Sitzsäcken vor dem Bett, tranken eisgekühlten Pfirsichtee und warteten darauf, dass ihre Freundin endlich fertig wurde.

»Der Fall der spurlos verschwundenen Sandalen«, raunte Franzi. »Werden die berühmten Detektivinnen Kim Jülich, Marie Grevenbroich und Franziska Winkler, besser bekannt unter dem Namen *Die drei !!!*, je das Rätsel lösen können?« Sie ignorierte Maries angesäuerten Blick und fuhr fort. »Ob Schmuggler, Räuber, Erpresser oder Betrüger. Kein Verbrecher ist vor ihnen sicher, kein Fall bleibt ungelöst. Schon über 20 gefährliche kriminalistische Vorfälle im In- und Ausland haben die drei aufklären können. Werden sie heute das erste Mal scheitern?« Kim kicherte. Besser, als Franzi es eben getan hatte, konnte man es nicht zusammenfassen. Der Detektivclub, den sie vor einiger Zeit gegründet hatten, war mittlerweile ein ausgesprochen erfolgreiches Unternehmen. Erst vor zwei Wochen hatten sie einen aufregenden Fall an der englischen Südküste gelöst. Eigentlich hatten sie dort nur einen Sprachkurs besuchen wollen. Aber schnell waren sie in merkwürdige Vorkommnisse auf der berühmten Pferderennbahn in Ascot verwickelt worden.

Es war klar, dass sie auch diesen schwierigen Fall mit Bravour lösen konnten.

Aber nach den Aufregungen der letzten Zeit wollte Kim jetzt nur noch ausspannen. Auf eine gestresste Marie hatte sie gar keine Lust. »Wo ist eigentlich das Problem?«, fragte sie daher und sah an sich herunter. »Man kann doch auch sehr schön Sneakers zum Rock kombinieren, oder?« Kim streckte ein braun gebranntes Bein vor. Zu ihrem weißen Jeansminirock trug sie ein froschgrünes Kapuzenshirt und nagelneue grün-weiße Turnschuhe.

»Du siehst ja auch total gut aus«, antwortete Marie. »Zu dir passt der *Casual-Style*. Aber ich habe für heute Abend den *Diven-Look* für mich gewählt. Und dazu brauche ich unbedingt meine silbernen Plateausandalen.«

»*Casual-Style? Diven-Look?*«, Franzi schüttelte verständnislos den Kopf. »Vielleicht solltest du einfach dein Ich-bin-jetzt-endlich-fertig-Outfit nehmen?«

Marie warf ihr einen wütenden Blick zu. »So was kapiert du nicht.« Sie wühlte in dem großen weißen Kleiderschrank, der eine ganze Wand ihres Zimmers einnahm.

»Ich weiß wirklich nicht, warum Klamotten so wichtig sein sollen«, nuschelte Franzi, die sich gerade eine halbe Aprikose in den Mund gesteckt hatte.

»Ach, und warum trägst du dann heute deine besten Jeans und das neue Top aus England?«, zischte Marie.

Franzi hob eine Augenbraue. Sie ließ einen demonstrativ langen Blick über die Kleiderberge streifen. Dann sah sie Marie spöttisch an. »Wo wir schon beim Thema England sind: Kann es sein, dass das äußere Chaos hier dein inneres Chaos in Sachen Liebe abbildet? Dein Urlaubsflirt mit diesem Jo in Eastbourne hat dich wohl mehr aus der Bahn geworfen, als du zugeben willst.«

Marie starrte ihre Freundin an. »Bevor du dich mit den Liebesangelegenheiten anderer Leute beschäftigst, solltest du vielleicht erstmal bei dir aufräumen!«, schoss sie zurück.

Franzi lief rot an. Jetzt hatte Marie ihren wunden Punkt getroffen. Dass ihre Beziehung zu ihrem Freund, oder besser gesagt Ex-Freund, Benni mehr als ungeklärt war, war ihr schon länger bewusst. Für eine pure Freundschaft mit ihm war zu viel Eifersucht im Spiel, und für eine feste Beziehung zu wenig Herzklopfen.

Kim mischte sich ein, bevor Marie und Franzi in einen handfesten Streit gerieten. »Stopp! Hört endlich auf, euch gegenseitig fertigzumachen!«

Seit Kim den Detektivclub gegründet hatte, lag es an ihr, zwischen ihren beiden so unterschiedlichen Freundinnen zu vermitteln. Ohne Kims Eingreifen hätte es sicher das ein oder andere Mal Tote gegeben. Aber, verschiedene Meinungen hin oder her: Wenn es brenzlich wurde, konnten sich die drei Detektivinnen immer hundertprozentig aufeinander verlassen. Das machte sie zu einem unschlagbaren Team, das jedem kriminalistischen Fall gewachsen war. Schade, dass es im normalen Alltag anders aussah!

»Wir haben noch fast drei Wochen Ferien und es ist ein toller Sommerabend«, versuchte Kim ihre Freundinnen zu beschwichtigen. »In einer Stunde fängt die legendäre Dachterrassen-Party an. Maries Vater hat sie dieses Jahr extra nach hinten verschoben, damit wir drei auch dabei sein können. Lasst uns das alles doch einfach genießen! Außerdem kommt Kommissar Peters. Wir können ihm dann ganz ungezwungen von unserem letzten Fall berichten. Und vielleicht erfahren wir etwas über aktuelle kriminelle Vorkommnisse.«

Kommissar Peters war ein guter Freund von Maries Vater und hatte den drei Detektivinnen schon bei vielen ihrer kniffligen

Fälle geholfen. Außerdem gab er ihnen immer wieder wertvolle Tipps für die Detektivarbeit.

Bei Kims Worten hellten sich die Mienen von Marie und Franzl schlagartig auf.

»Du hast recht!«, rief Marie. »Wir sollten gleich wieder ein neues Abenteuer an Land ziehen. Sonst kommen wir noch aus der Übung.«

Franzi grinste. »Genau. Wenigstens darin sind wir uns einig!« Kim lächelte. Na also!

Marie hob ein paar Kleidungsstücke hoch, die sie vorhin auf den Schreibtisch geworfen hatte. Auch darunter waren die Schuhe natürlich nicht. Genervt feuerte sie eine Jeans zurück auf den Tisch und traf einen Stapel mit Büchern und Zeitschriften, der sofort ins Wanken geriet. Ein Mathebuch rutschte über die Tischkante und donnerte in den Papierkorb. »Da gehört es auch hin«, murmelte Marie. Sie fuhr ungerührt fort, ihr Zimmer in ein Schlachtfeld zu verwandeln.

Kim nahm einen Keks aus der Schale, die sie auf dem Schoß hatte. »Noch eine Stunde mit dir im Klamottenchaos, und ich habe mir drei Kilo angefuttert!« Sie seufzte. Dann schob sie sich das Gebäckstück in den Mund und kaute genießerisch.

Franzi sah mit gespielter Verzweiflung zwischen ihren Freundinnen hin und her. »Hilfe! Die eine ist Süßigkeitenfanatikerin, die andere Modejunkie. Ich frage mich, wie wir in der letzten Zeit ein so erfolgreiches Detektivunternehmen aufbauen konnten.«

Marie schnappte sich einen Flipflop, der einsam in der Ecke lag. »Ganz einfach«, sagte sie lachend und zielte auf Franzl. »Die eine hat mittels geeigneter Nahrungsmittel ihre Nerven zu Drahtseilen mutieren lassen. Die andere konnte mit ihrer unglaublichen modischen Verwandlungsfähigkeit und ihrem Schauspielertalent gekonnt inkognito ermitteln.«

Marie wog den roten Plastischuh in der Hand. »Und die Dritte im Bunde«, fuhr sie mit drohendem Unterton fort, »ist sehr sportlich und ziemlich gut im Rennen.«

Franzi ging kichernd hinter Kim in Deckung. Das Flipflop-Geschoss landete in der Keksschale.

»Hey, spinnst ihr jetzt total?«, rief Kim. Sie angelte den Schuh aus den Gebäcktrümmern und wollte ihn gerade auf Marie feuern, als es an der Tür klopfte.

»Jaha!«, rief Marie.

Ihr Vater steckte den Kopf herein. »Ich möchte nicht stören. Aber ich brauche noch Hilfe bei der Beleuchtung auf der Terrasse. Wenn ihr hier fertig seid, könntet ihr vielleicht die Pakete mit den Windlichtern rausbringen? Sie stehen im Flur.« Franzl rappelte sich immer noch kichernd aus dem Sitzkissen hoch. »Klar, ich komme sofort. Mir wird es hier eh zu gefährlich.« Sie sprang auf und folgte Herrn Grevenbroich.

»Ich komme auch«, beeilte sich Kim zu sagen. »Marie findet ihre Sachen bestimmt schneller, wenn wir sie nicht ablenken.« Von der Tür aus rief sie: »Barfuß ist übrigens auch eine Alternative!«, und machte, dass sie wegkam, bevor Marie ein neues Wurfgeschoss gefunden hatte.

Marie seufzte. Sie ging zu dem großen Wandspiegel mit der Ballettstange und betrachtete sich nachdenklich. Das neue dunkelblaue Neckholder-Kleid saß perfekt. Ihre langen blonden Haare hatte sie antoupiert und mit einem blau-silbernen Seidenschal zurückgebunden. Die zart rosa glänzenden Lippen und der türkisfarbene Lidschatten ließen ihre blauen Augen geheimnisvoll leuchten. Kim hatte sie vorhin geschminkt und wieder einmal bewiesen, dass sie einen untrüglichen Instinkt dafür besaß, die Ausstrahlung einer Person optimal zur Geltung zu bringen. Es war schon lustig, dass ausgerechnet ihre Detektivarbeit dazu geführt hatte, Kims verborgenes Talent ans

Tageslicht zu bringen. Sie hatte sich vor einiger Zeit als Kosmetikerin ausgeben müssen, um in einem Fall in der Topmodel-Branche undercover ermitteln zu können. Dabei war sogar ein italienischer Star-Visagist auf sie hereingefallen. Marie musste lächeln.

Plötzlich bemerkte sie im Spiegelbild eine Reflexion hinter sich. Sie drehte sich um. Die niedrig stehende Abendsonne fiel durch die großen Fenster auf einen Gegenstand, der unter einem der riesigen Bodenkissen silbrig hervorglänzte. Marie sprang hin. Sie zerrte den Sitzsack zur Seite. Nicht zu fassen! Die verzweifelt gesuchten Schuhe waren da! Sie hatten die ganze Zeit unter dem Sitzkissen gelegen, auf dem Kim es sich bequem gemacht hatte. Peinlich berührt stellte Marie fest, dass sich neben den Sandalen auch ihre Dietrichsammlung zum Knacken von Schlössern befand, die sie ebenfalls seit Wochen vermisste. In der letzten Zeit war ihr doch alles ein bisschen über den Kopf gewachsen: Der Detektivclub, die Schule, die Gesangsstunden und der Schauspielunterricht, die regelmäßigen Aerobicstunden, ihre Freundinnen. Dann die Trennung von Holger und der nicht einfache Versuch, gute Freunde zu bleiben. Das alles hatte bereits viel Kraft gekostet. Marie schlüpfte in die Sandaletten mit den geflochtenen silbernen Lederstreifen. Und dann hatte sie vor drei Wochen auch noch Jo kennengelernt. Jo aus Hamburg. Er entsprach äußerlich so gar nicht Maries Bild von einem Traumtypen. Aber er war witzig und hatte ein gutes Selbstbewusstsein. Und seine Küsse waren so wunderbar, so federleicht gewesen ...

Das Klingeln an der Haustür riss Marie aus ihren Gedanken. Sie schüttelte den Kopf, als könne sie damit all ihre Erinnerung an Jo wegschütteln, und warf einen letzten prüfenden Blick auf ihr Spiegelbild. Dann strich sich Marie energisch das Kleid glatt und lief in den Flur.

Ihr Vater hatte bereits die Tür geöffnet und begrüßte die ersten Gäste. Marie kannte den hoch gewachsenen Mann und die zierliche rothaarige Frau neben ihm schon seit vielen Jahren. Helga Meister leitete ein kleines Theater in Berlin und war außerdem die Produzentin der erfolgreichen TV-Serie *Vorstadtwaiche*, in der Maries Vater die Hauptrolle des Kommissar Brockmeier spielte. Tom Ring schrieb die Drehbücher. Beide gehörten zum engsten Freundeskreis von Herrn Grevenbroich und waren bei fast allen Festen und Essenseinladungen anwesend.

Als Marie gerade auf die beiden zulaufen wollte, erschien in der noch offen stehenden Tür ein riesiges Paket.

»Achtung! Gefährliche eiskalte Fracht!«, ertönte es dahinter.

Marie zuckte zusammen. Diese Stimme kannte sie doch!

Die drei Erwachsenen machten dem großen Styroporkasten auf zwei Beinen lachend Platz.

»Hallo, hereinspaziert! Klasse, vielen Dank, dass du das Dessert abgeholt hast!«, empfing Herr Grevenbroich seinen verborgenen Gast. »Marie, zeigst du unserem Eistortenlieferanten bitte, wo der Kühlschrank ist?«

Lachend verschwand Maries Vater mit Helga und Tom in Richtung Terrasse. »Wir sehen uns gleich, Adrian, ja? Helga hat dir etwas Wichtiges zu sagen!«, rief er noch und winkte fröhlich. Adrian nickte, wobei das Paket in seinen Armen bedrohlich zu schwanken anfang.

»Hi, Marie«, sagte er dann. »Das Ding ist ziemlich schwer, hilfst du mir mal?«

Marie packte mit an. »Jetzt kannst du es ein Stück runterlassen. Wir tragen es am besten zu zweit in die Küche.«

Der Kasten wurde gesenkt. Dahinter erschien ein lächelndes Gesicht, in das vorwitzig eine dunkelbraune Haarsträhne fiel. Ein Paar goldbraune Augen blitzten Marie schelmisch an.

»Schon länger nicht mehr gesehen! Du bist ziemlich viel auf Achse, was?«

»Hallo Adrian, nette Überraschung«, hörte Marie sich mit belegter Stimme sagen. »Ja, ich war ein paar Wochen weg.« Sie spürte, wie ihre Wangen heiß wurden. Was war denn jetzt bloß los?

Adrian wohnte in der WG im Stockwerk unter der Penthousewohnung von Marie und ihrem Vater. Ihr erstes Kennenlernen hatte nicht gerade unter einem günstigen Stern gestanden. Dann aber war eine schöne Freundschaft zwischen ihnen entstanden. Zwischendurch hatte Marie sich sogar vorgestellt, dass Adrian mehr als ein guter Freund sein könnte. Auch wenn er mit seinen 18 Jahren eigentlich viel zu alt für sie war. Dann aber war Jo in ihr Leben getreten und Adrian vergessen. Hatte sie bis eben gedacht. Verwirrt nahm Marie wahr, wie ihr Herz schneller zu pochen begann.

Sie wuchteten ihre Last auf den Küchentisch. Marie öffnete den großen Kühlschrank. Adrian nahm die dreistöckige Eistorte vorsichtig aus dem Karton und reichte sie ihr.

Während sie die Torte verstaute, rotierten Maries Gedanken. So hatte sie sich das Wiedersehen mit Adrian nicht vorgestellt. Es war ihr natürlich klar gewesen, dass er auf der Party eingeladen sein würde. Ihr Vater mochte den talentierten Schauspielerschüler sehr. Aber sie hatte damit gerechnet, dass er später erscheinen würde. Sie hatte davon geträumt, dass sie ihm von Weitem zuwinken und dann ganz cool durch die Menge der Partygäste schlendern würde, um ihm einen Begrüßungsdrink zu bringen. Warum konnte es im richtigen Leben nie so zugehen wie in ihren Träumen?

»Ähm«, machte Adrian, »ich glaube, du kannst den Kühlschrank jetzt zumachen.«

Marie zuckte zusammen. Schnell schlug sie die Tür zu.

Es rumpelte. Aber sie wollte jetzt lieber nicht wissen, welcher Gegenstand im Innern des Kühlschranks der Eistorte womöglich den Garaus gemacht hatte.

»Hast du vielleicht ein Glas Wasser für mich?«, fragte Adrian. »Ich habe eine total ausgetrocknete Kehle vom Sprechtraining.« Marie hätte sich vor Ärger in den Hintern beißen können. Was war nur los mit ihr? Sie benahm sich ja wie der letzte Idiot. »Möchtest du vielleicht einen Eistee?«, beeilte sie sich zu sagen. »Ach, entschuldige, den haben Kim und Franzi vorhin alle gemacht. Aber es gibt auch Fola und Canta, ich meine Cola und Fanta, oder lieber eine Bio-Limonade oder ein Bier?«

Marie schlug sich die Hand vor den Mund. Wenn das so weiterging, würde Adrian sie bald nicht nur für zu jung, sondern obendrein für komplett unzurechnungsfähig halten.

Adrian grinste. »Ich nehme gerne eine Limonade. Habt ihr Ingwer-Orange?«

»Klar. Die mag ich auch am liebsten.« Marie öffnete den zweiten Kühlschrank, in dem sie die Getränke aufbewahrten, und studierte aufmerksam den Inhalt. Sie war unendlich dankbar für die Gelegenheit, ihr bestimmt tomatenrotes Gesicht verbergen zu können. Während sie die Limonadenflaschen suchte, atmete sie möglichst unauffällig tief ein und aus. Ihr Puls kam langsam wieder auf eine niedrigere Frequenz. Okay, ein zweiter Versuch. Adrian und sie würden sich jetzt gleich zu prostern, vielleicht auch tief in die Augen schauen ...

»Hier bist du!«, ertönte eine laute Stimme.

Marie fuhr wie vom Blitz getroffen herum. Die Flasche, die sie gerade aus dem Fach genommen hatte, rutschte ihr aus der Hand. Adrian fing sie knapp über dem Boden auf. »Vielen Dank für den Drink!« Er betrachtete Marie nachdenklich. »Am besten sagst du mir einfach, wo der Flaschenöffner ist. Ich mache die Flasche gerne selber auf.«

Kim stand in der Küche und sah Marie erstaunt an. »Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken! Hallo Adrian! Kommt ihr beiden jetzt auch auf die Terrasse? Es gibt ein Wahnsinns-Büffet.«

Adrian nickte. »Hi Kim! Dann lasst uns mal rausgehen.«

»Geht schon mal vor«, murmelte Marie. »Ich hole nur noch ein paar Gläser.«

Adrian zwinkerte ihr von der Tür aus zu. »Aber immer schön vorsichtig sein, ja?«



Aufregende Neuigkeiten

Flackernder Kerzenschein tauchte die Dachterrasse in ein geheimnisvolles Licht und ließ helle Punkte über den Holzboden tanzen. Eine leichte Brise kam auf, die wohltuende Kühlung nach diesem ausgesprochen heißen Spätsommertag brachte. Leise Jazzmusik untermalte die lebhaften Gespräche und das Lachen der Gäste. Die Party war in vollem Gang!

Kim, Franzi und Marie standen mit Kommissar Peters an der Bar. Er nahm einen Schluck aus seinem Champagnerglas. »Sagt bloß, ihr seid schon am nächsten Fall dran?«, fragte er.

Franzi musste grinsen. Eigentlich hatten *sie* den Kommissar fragen wollen, ob es neue kriminelle Geschehnisse gab, bei denen die Polizei Hilfe von den erfolgreichen Detektivinnen brauchte.

»Nichts in Sicht.« Marie zuckte mit den Schultern. »Aber wir sind ja auch erst seit einer Woche wieder zu Hause.«

»Ehrlich gesagt bin ich ziemlich froh, dass ihr Mädchen nicht schon wieder in einem neuen Abenteuer steckt.« Peters sah ernst in die Runde. »Ihr habt einen außergewöhnlich guten kriminalistischen Spürsinn. Aber ihr seid noch Kinder ...« Marie hob empört die Augenbrauen. »Mach bitte nicht so ein entsetztes Gesicht«, fuhr der Kommissar fort. »Ich möchte nicht, dass euch irgendwann einmal etwas zustößt. Der Job, den ihr macht, ist gefährlich. Sehr gefährlich sogar!«

Plötzlich ertönte die Serienmelodie der *Vorstadtwa*che. Marie nahm irritiert wahr, dass Kommissar Peters in die Tasche seiner Lederjacke griff und sein Handy hervorholte. Marie musste sich ein Grinsen verkneifen.

»Verdammt, ich muss sofort ins Präsidium. Dass man nicht mal an einem Samstagabend in Ruhe feiern kann!« Kommis-

sar Peters klappte genervt das Handy zu. »Ich muss mich leider verabschieden.« Er stellte das halbvolle Glas auf den Treisen. »Marie, sag deinem Vater bitte einen lieben Gruß. Und ihr drei: keine waghalsigen Manöver mehr, okay? Wenn es brenzlich wird, lasst ihr die Finger davon und gebt mir rechtzeitig Bescheid!«

Die drei !!! nickten. »Ja, klar, wie immer!«, sagte Kim.

»Nein, eben nicht wie immer. Darum geht es mir doch!« Der Kommissar schüttelte den Kopf und schob sich durch die Gäste in Richtung Terrassentür.

»Ha«, stieß Franzi hervor, »der soll sich nicht so anstellen. Und die Bemerkung, dass wir noch Kinder sind, werden wir beim nächsten Treffen wohl mit ihm ausdiskutieren, oder, Mädels?«

»Aber sicher doch!« Kim nickte heftig.

Marie zeigte keine Reaktion.

»He, was ist denn mit dir los?«, rief Franzi und wedelte mit der Hand vor Maries Gesicht herum. »Erde an Marie! Jemand da?« Marie blinzelte, aber ihre Augen waren glasig, und sie starrte unentwegt weiter in eine bestimmte Richtung. Sie hatte Adrian entdeckt. Da hinten saß er mit Helga Meister am Pool und ließ die Beine ins Wasser baumeln. Sein Haar, das er seit einiger Zeit kürzer trug, stand übermütig vom Kopf ab und das Licht der Fackeln betonte den dunklen Bartschatten an seinem Kinn. Maries Herz klopfte. Im selben Moment sah Adrian zu ihr rüber. Er winkte und bedeutete ihr zu ihm zu kommen!

»Entschuldigt, ich gehe eben mal zu Helga und ... Adrian«, hauchte Marie und setzte sich traumwandlerisch in Bewegung. Sie bemerkte nicht, dass sie mitten durch die überfüllte Tanzfläche lief und nur haarscharf dem Zusammenstoß mit einem eng umschlungen tanzenden Paar entging.

»Oh Mann. Ich glaube, Hamburg hat verloren«, raunte Franzi. Kim und sie sahen sich nachdenklich an.

»Marie, Marie, das ist der Hammer«, empfing Adrian sie mit geröteten Wangen. »Setz dich zu uns, und hör dir das an.«

Er rückte zur Seite und klopfte auf das Bodenkissen neben sich.

»Es gibt großartige Neuigkeiten. Helga hat uns zum *Sommerfestival Junge Bühne* in Berlin eingeladen!«

Marie setzte sich und sah verwirrt zwischen Helga und Adrian hin und her. Adrian strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Marie stellte fest, dass er nicht nur wunderschöne Augen, sondern auch außergewöhnlich schöne Hände hatte.

»Junge Bühne? Aha, interessant«, sagte sie, konnte aber ihre Enttäuschung kaum verbergen. Adrian wollte gar keinen Drink am Pool mit ihr nehmen. Er wollte ihr nur seine Begeisterung über irgendein Festival mitteilen.

»Das *Sommerfestival Junge Bühne*, das in Helgas Theater in Berlin stattfindet«, sprudelte es aus Adrian hervor, »ist *das* Ereignis für alle Nachwuchsschauspieler. Jedes Jahr treffen sich dort in der Sommerpause junge Theatergruppen aus ganz Deutschland. Es gibt Workshops bei bekannten Regisseuren und jede Truppe bringt ein Stück zur Aufführung. Am Schluss wählt eine Jury die mit der besten Bühnenpräsenz aus. Das ist eine ganz große Sache, 1A, *die* Chance! Und wir können dabei sein, weil eine Gruppe kurzfristig wegen zwei erkrankter Schauspieler absagen musste, und Helga Ersatz sucht! Dein Vater hat ihr vorgeschlagen, doch einfach uns zu nehmen. Was sagst du jetzt?«

»Wir?«, stammelte Marie. »Heißt das, du meinst ...«

Adrian lächelte, als er Maries verduztetes Gesicht sah.

»Na klar! Wir geben den Sartre-Einakter. Wenn ich mich recht erinnere, hast du eine Rolle in dem Stück! Deinen Vater haben wir auch schon gefragt, und er ist damit einverstanden, dass du mitkommst.« Adrian grinste über das ganze Gesicht. »Hast du jetzt verstanden?«

Marie strahlte. Sie hatte vor einiger Zeit eine Nebenrolle in

dem Theaterstück *Geschlossene Gesellschaft* gespielt, das Adrians Schauspielschülerjahrgang in ihrer Stadt im *Theater im Hinterhof* aufgeführt hatte. Damals war sie total eifersüchtig auf Adrians Bühnenpartnerin gewesen, die auch in seiner WG wohnte. Mittlerweile verstand sie sich aber auch mit Lola ganz gut. Vor allem, seit sie wusste, dass diese mit Erik, dem dritten Mitbewohner in Adrians WG, zusammen war.

Und nun sollte sie mit der Truppe nach Berlin zu einem Festival fahren. Ein Traum!

»Es geht schon am Dienstag in einer Woche los«, erklärte Helga. »Das ist für euch natürlich ein bisschen kurzfristig.«

Adrian nickte. »Ich werde gleich morgen Walter, unseren Regisseur, und die anderen Schauspieler informieren. Sandra, Theo und Nicki sind da, Lola ebenfalls. Aber Sven und Sasha, die die Technik und die Kostüme betreut haben, machen Urlaub in Spanien. Sie kommen erst in vier Wochen zurück. Da brauchen wir schnell Ersatz. Das wird nicht leicht.«

Marie fing auf einmal an zu grinsen. »Also, da hätte ich vielleicht eine Lösung!«

Alle sahen sie gespannt an.

»Wartet einen Moment!«

Fünf Minuten später erschien Marie mit Franzi und Kim im Schlepptau am Pool. Ihr Vater hatte sich in der Zwischenzeit wieder zu Helga und Adrian gesellt.

»Hallo Prinzessin«, begrüßte er seine Tochter und tauchte genüsslich den Löffel in sein Dessertschälchen. »Hm, also diese Eistorte. Sehr lecker. Auch wenn ich vorhin die oberste Schicht abtragen musste, weil ein Glas mit sauren Gurken drauflag.«

Marie ignorierte den amüsierten Blick ihres Vaters. Es gab jetzt Wichtigeres, als Smalltalk über zu enge Kühlschränke zu führen.

»Darf ich vorstellen«, rief sie. »Tataa! Kim alias *Kimberley* – erfahrene Kosmetikerin und Kostümbildnerin. Und Franzi, auch

Franka genannt, das sportliche Multitalent, das jeden Scheinwerfer dorthin bringt, wo er hin soll.«

Marie spielte mit den falschen Namen auf den allen bekannten Fall im Topmodel-Haus an. Herr Grevenbroich lachte los und verschluckte sich an einer Erdbeere. Marie klopfte ihm auf den Rücken. Während er vor sich hinhustete, sah Adrian ein wenig verständnislos drein und Helga schien nachzudenken. Kim und Franzi waren ganz aufgeregt.

»Es war Maries Idee, und wir finden sie super«, setzte Kim an, und Franzi ergänzte: »Wir würden wirklich sehr gerne mit nach Berlin kommen. Es ist ja noch eine ganze Woche Zeit. Wir können uns noch intensiv in die Materie einarbeiten!«

»Also, ich weiß nicht«, Adrian zog die Stirn in Falten. »Ihr beiden habt doch nicht wirklich Erfahrung mit dem Theater. Und gerade die Backstage-Crew muss ordentlich eingespielt sein. Da darf nichts schiefgehen. Die Schauspieler müssen sich voll auf ihren Job konzentrieren können, ohne ständig zu befürchten, dass ihnen ein Scheinwerfer auf den Kopf fällt oder das falsche Kostüm parat liegt.«

»Wie du weißt, sind wir Detektivinnen«, antwortete Marie ernst. »Wir sind es gewohnt, uns auf neue Situationen einzustellen und blitzschnell zu handeln.«

Ihre beiden Freundinnen nickten heftig.

»Kim und Franzi haben schon ganz andere Fälle gemeistert!«, fügte Marie noch hinzu.

Helga sah die Mädchen an. »Also, ihr drei scheint wirklich ziemlich clever zu sein.« Sie wandte sich an Adrian: »Ich finde die Idee gut. Nehmt Kim und Franzi doch mit!«

Als Herr Grevenbroich zustimmend brummte, war auch Adrian endlich überzeugt.

»Dann fehlt wohl nur noch die Erlaubnis unserer Eltern, was?«, sagte Kim und seufzte.